

Digitalgelddickicht Folge 1.10

Der digitale Euro und die CBDC-Konkurrenz in den USA, Russland und China

Moderation: Caroline Marburger

<https://zevedi.de/podcast-digitalgelddickicht/>

Hallo, herzlich willkommen im Digitalgelddickicht, einem Podcast des Zentrums verantwortungsbewusste Digitalisierung. Im Digitalgelddickicht schlagen sich Zentralbanken und Geschäftsbanken, Kryptobörsen und Finanzapps mal gegen, mal miteinander gen Licht. Ganz neue Geldformen wie digitales Zentralbankgeld – die CBDCs – Krypto-Assets, Stablecoins, Zahlungstokens und NFTs keimen noch oder sind bereits langsam am Blühen. Wie langlebig sie sein werden, ob sie eher heilsam oder giftig sind, ist schwer mit Sicherheit zu sagen. Ob die Digitalisierung Chancen des Finanzwesens mehrt und seine Probleme lindert oder alles nur spiegelt, verlagert oder gar verschärft, ist auch nicht einfach ersichtlich, aber keine gesellschaftspolitische Kleinigkeit. Wir meinen, die Digitalisierung der Finanzwelt geht uns alle an!

Herzlich willkommen zur zehnten Folge des *Digitalgelddickichts*. Mein Name ist Caroline Marburger, ich bin Mitarbeiterin im Projekt *Efin&Demokratie*. Schön, dass Sie zu uns gefunden haben.

In der letzten Folge hat ein Blick auf die Bahamas und Nigeria als jenen Staaten, die bereits eine CBDC eingeführt haben, uns nähergebracht, auf was für spezifische Probleme eine CBDC Antworten verspricht: auf ein instabiles Geldsystem und fehlende finanzielle Inklusion in Nigeria, auf Bankenmangel, fragmentierte Bezahlansätze und Unwettergefahren auf den Bahamas. Gelernt haben wir auch, dass beide Projekte in den Kinderschuhen stecken, es einzelne Erfolge zu vermelden gibt, aber diese CBDCs oft noch Stückwerk sind, bestenfalls mit Potenzial für mehr. Man beobachtet, schaut, was es womöglich für die eigene CBDC-Praxis zu lernen gibt. Aber wenn etwas deutlich wird, dann eben auch, dass die Erfolge der Digitalgeldprojekte von Zentralbanken kontextabhängig sind und es für jedes CBDC-Projekt gilt, den individuellen Kontext klar zu fassen und das Ziel eigenständig und klar zu formulieren. Aber das eben auch nicht im luftleeren Raum, sondern mit Blick auf die globale Geopolitik und Finanzwirtschaft.

Natürlich gibt es Parallelen und Gemeinsamkeiten weltweiter CBDC-Vorhaben. Einige der Probleme, die der bahamische Sand Dollar und der nigerianische eNaira zu bekämpfen suchen, spielen auch bei den Erwägungen für den digitalen Euro eine Rolle. Schließlich sollen auch die Europäerinnen und Europäer bei Naturkatastrophen zahlungsfähig bleiben. Auch in Europa soll sichergestellt werden, dass Menschen ohne Bankkonto online an digitalem Bargeld partizipieren können. Bei uns scheinen diese Probleme nur weniger virulent. Zumindest im Vergleich funktioniert klassisches Bargeld gut, ist die Inklusionsrate hoch und auch Bankdienstleistungen in der Fläche vorhanden. Vor allem aber steht die EU im globalen Finanzsystem ungleich privilegierter und

stabiler da. Die EU ist durch ihre Wirtschaftskraft, ihre relevanten Finanzzentren, den Euro als zweitwichtigste Reservewährung nach dem Dollar und auch durch gemeinsame regulatorische Standards ein im Vergleich gewichtiger Akteur. Allerdings auch vergleichsweise starke Spieler verfolgen ja CBDC-Projekte. Wie sieht es denn mit denen aus? Was haben CBDC-Projekte mit Macht, finanzwirtschaftlicher Stärke und geo- und finanzpolitischer Ambition zu tun?

Wir werfen heute den Blick auf die USA, Russland und China. Welche Eigeninteressen verfolgen diese Staaten mit Großmachtstatus oder Ambition mit einer CBDC? Was vermag eine CBDC geopolitisch und wo stehen digitaler Dollar, Rubel und Yuan eigentlich? Wie beeinflusst der spezifische zeithistorische und kulturelle Kontext die Debatten und Pläne in Washington, Moskau und Peking? Zunächst betrachten wir die CBDC-Diskussion in den USA, der führenden Macht im globalen Finanzwesen. Wir beleuchten die strukturelle Bedeutung dieser Dominanz und ihre Rolle in geopolitischen Konflikten auch am Beispiel der EU. Danach schauen wir, welche Maßnahmen Russland seit Beginn des Ukrainekonflikts 2014 ergriffen hat, um die Widerstandsfähigkeit seines Finanzwesens zu stärken, und wie die Pläne für den digitalen Rubel in diese Nationalisierung des russischen Finanzwesens passen und welche internationalen Ambitionen damit verbunden sind. Dann analysieren wir Chinas Absichten mit dem digitalen Yuan, fragen, welche Wirkung er über Chinas Grenzen hinaus haben könnte und wie das Bezahlwesen in China beschaffen ist, in das er in bisherigen Experimenten eingebettet wird. Beim digitalen Yuan werfen wir noch einen kurzen Blick auf Datenschutzfragen. Da die chinesische CBDC in der öffentlichen Debatte meist stichwortartig als warnendes Beispiel angeführt wird, scheint hier ein genauerer Blick angebracht, und schließen mit der Frage, was der Blick auf diese drei Staaten und CBDC-Projekte uns für die Debatte in der EU und zum digitalen Euro mitgibt. Zunächst habe ich mich mit Jiaying Jiang, Juristin an der Universität Florida, über den digitalen Dollar unterhalten.

Caroline Marburger [cm]: „Steigt man auf der anderen Seite des Atlantiks in Sachen digitales Zentralbankgeld in die Pedale? Wird der digitale Dollar bald konkret?“

[Jiaying Jiang]: *“I would say the US is never close to adopting a CBDC within the next ten years. The federal reserve, the chairman [...]“*

[Übersetzung]: *„Ich würde sagen, die USA werden in den nächsten zehn Jahren wohl keine CBDC einführen. Der Vorsitzende der Federal Reserve, Jerome Powell, hat betont, dass die USA keine Eile haben und derzeit nicht planen, einen digitalen Dollar zu empfehlen oder einzuführen. Auch Gouverneur Chris Waller äußert sich skeptisch. Auf einer Konferenz vor einigen Monaten, auf der wir gemeinsam waren, betonte er erneut seine Zweifel gegenüber einer CBDC. Sein Hauptargument: Es gäbe keine zwingende Notwendigkeit für einen digitalen Dollar. Aus der Sicht eines Ökonomen wie ihm müsste erst mal ein Marktversagen vorliegen, für das eine CBDC oder eben ein digitaler Dollar die Antwort wäre. Aber Waller sagt, solch ein Marktversagen gebe es nun mal nicht.“*

Die USA nehmen in Sachen CBDC also definitiv keine Vorreiterrolle ein. Das überrascht vielleicht auf den ersten Blick: Der Finanz- und Techgigant hält sich vom digitalen Zentralbankgeld zurück. Eine Ursache fällt einem bei genauerer Überlegung allerdings schnell ein, und zwar die Skepsis zumindest vieler Amerikaner gegenüber staatlichen Stellen oder vielmehr Institutionen, die als Government gelesen werden. Das Innovationspotenzial des Privatsektors hat absoluten Vorrang, prophylaktisch und ohne eindeutige Beweise eines Marktversagens regulierend einzugreifen, ist verpönt. Und ob Zahlungsdaten in den Händen von Privatunternehmen oder Regierungsbehörden landen, da haben viele US-Amerikaner eine klare Präferenz, so der Darrell Duffie Professor für Wirtschaftswissenschaft an der University of Stanford in einem Beitrag von CNBC:

[Darrell Duffie]: *“Americans are distrustful [...]”*

[Übersetzung]: *„Die Amerikaner misstrauen der Zentralisierung ihrer Daten. Ironischerweise geben sie sie oft bereitwillig an Telefongesellschaften, Banken oder Google weiter, aber nicht an eine Zentralbank oder Regierungsbehörde, die dazu da ist, ihre Daten zu schützen.“*

Aber mit dem Zurückziehen der US-amerikanischen Zentralbank, der Federal Reserve, darauf, andere CBDC-Projekte zu beobachten und Kenntnisse zu sammeln, gibt sich eine republikanische Mehrheit im US-Repräsentantenhaus nicht zufrieden. Sie ging im Mai 2024 mit einem Verordnungsentwurf noch einen Schritt weiter. Jiaying Jiang:

[Jiaying Jiang]: *“The US-House Representative recently passed a bill called CBDC-anti-surveillance [...]”*

[Übersetzung]: *„Das US-Repräsentantenhaus hat kürzlich den sogenannten CBDC Anti-Surveillance State Act verabschiedet, der der Federal Reserve die Ausgabe eines digitalen Dollars untersagen soll. Der Gesetzentwurf besagt klar, dass die US Notenbank ohne Zustimmung des Kongresses keinen CBDC ausgeben dürfe. Hauptbeweggrund aus ihrer Sicht: Der Datenschutz. Sie sagen: Wir wollen nicht, dass die Regierung Zugang zu Bürgerdaten hat, schon gar nicht zu sensiblen Finanzdaten. Deshalb wollen wir keine Überwachung von US-Bürgern ohne klare Genehmigung. Die Demokraten sehen hingegen im CBDC ein Mittel zur Förderung der finanziellen Eingliederung und eine gute Innovation. Das Repräsentantenhaus wird derzeit von den Republikanern kontrolliert, der Senat von den Demokraten. Ich glaube jedoch nicht, dass der Senat bald ein entsprechendes Gesetz verabschiedet wird. Die US-Notenbank wird in absehbarer Zeit keine CBDC einführen, also da gibt es eigentlich keine Frage der Zeit.“*

Angesichts der parteipolitischen Spaltung der Sichtweisen in den USA ist die zeitnahe Verabschiedung eines Gesetzes, das einen digitalen Dollar ausdrücklich verbietet, Jiaying Jiang zufolge wenig wahrscheinlich. Je nach Ausgang der US-Wahl Anfang

November könnte sich die Lage ändern. Aber dass die Ausgabe einer CBDC in den USA die Zustimmung des Kongresses bräuchte, so eine Forderung bestreitet eigentlich niemand. So auch die wiederholte Stellungnahme der Fed. Aber der Vorschlag der US-Republikaner wäre weltweit der einzige Versuch, eine CBDC quasi zu verbieten. Schon bloße Vorüberlegungen oder Tests an der CBDC sowie die Kooperation mit privaten Partnern sollen der Zentralbank untersagt sein. Natürlich gibt es Kritik an dieser rigiden Linie auch von Beobachterinnen und Beobachtern. So kommentiert Ananya Kumar vom GeoEconomics Center des Thinktanks *Atlantic Council* im *Penta Podcast* die Lage als geradezu deprimierend überpolitisiert.

[Ananya Kumar]: *“The US is nowhere when it comes to retail-CBDC [...]”*

[Übersetzung]: *„Die USA hinken beim Thema Retail-CBDC hinterher. Eine Ursache dafür ist die Politisierung des Themas, ist der Versuch, eine kontroverse und zutiefst politisierte Debatte einzudämmen. Aber ich denke, wir sollten diese Diskussion führen. Wir müssen ernsthaft über Bürgerrechte, Datenschutz und Cybersicherheit nachdenken. Sie sollten eine lebhafte Debatte über diese Themen führen. Aber eine CBDC schlicht zu verbieten, würde einer solchen Diskussion wahrscheinlich den Hahn abdrehen.“*

In einem Artikel warnen sie und ihr Kollege Josh Lipsky vor dem republikanischen Gesetzesentwurf – Auch weil die USA ohne ein eigenes CBDC-Projekt gar keinen Einfluss auf die Standards dieser neuen Währungstechnologie nehmen könnte.

[Ananya Kumar/Josh Lipsky]: *“With this single vote [...]”*

[Übersetzung]: *„Mit nur dieser einen Abstimmung könnte das Repräsentantenhaus eine abschreckende Wirkung erzeugen, die den Einfluss der USA, die Fähigkeit, wichtige Standards für diese aufstrebende Technologie zu setzen, untergräbt. Finanzielle Innovation in den Vereinigten Staaten ist und sollte immer eine Zusammenarbeit zwischen öffentlichem und privatem Sektor sein. Der Federal Reserve sollte es erlaubt bleiben, ihre Erkundungen fortzusetzen und mit US-Banken sowie Ländern weltweit zusammenzuarbeiten, um sichere globale Standards und schnellere Zahlungen zu entwickeln. Diese Forschungen abrupt zu stoppen und die USA zum einzigen Land zu machen, das eine CBDC verbietet, wäre ein Schlag gegen das Innovationspotenzial eines solchen Geldes und gefährdet die US-Führungsrolle in der Weltwirtschaft.“*

Die, neben der Sorge vor zu viel Staat, zweite Ursache dafür, dass der digitale Dollar keine Eile hat und keiner so recht Schlaf darüber zu verlieren scheint, ist aber eben auch gerade diese Führungsposition der USA an der Spitze der Währungshierarchie. Jiaying JiangYang sieht hier trotz aller Ähnlichkeiten der CBDC-Ambitionen in den USA und der EU einen wesentlichen Unterschied:

[Jiaying Jiang]: *“In terms of differences, I think, the United States as the world’s primary reserve currency, a significant concern of the US is to maintain [...]”*

[Übersetzung]: *„Was Unterschiede betrifft: Den Vereinigten Staaten ist es ein zentrales Anliegen, den Status des US-Dollars als wichtigste Reservewährung der Welt zu bewahren. Ich habe die exakten Zahlen gerade nicht zur Hand, aber etwa 70 % der internationalen Zahlungen werden über den US-Dollar abgewickelt, etwa 20 bis 25 % der Zahlungen in Euro. Der Rest entfällt auf andere Währungen. Die USA, die diesen Status des Dollars wahren wollen, prüfen, ob ein digitaler Dollar hierzu dienen würde. Der digitale Euro hingegen zielt darauf ab, die Abhängigkeit von außereuropäischen Zahlungsanbietern zu verringern. Beide Währungen sollen gestärkt werden, aber die USA wollen weltweit die führende Reservewährung bleiben, während Europa den derzeitigen Status quo in Europa wahren möchte.“*

Nun basiert diese Dominanz des US-Dollars auf tiefgehenden strukturellen Faktoren: seine Rolle bei der Rechnungstellung des internationalen Handels, beim Ölhandel beispielsweise. Gleichzeitig basiert die Nachfrage nach dem US-Dollar auf einem tiefen Vertrauen in die Institutionen der USA und die Fähigkeit und Bereitschaft der US-Notenbank, als globaler Kreditgeber der letzten Instanz zu fungieren. Dennoch gibt es außerhalb der USA ein Interesse an einer sogenannten Entdollarisierung. Warum?

Insbesondere aufstrebende Volkswirtschaften im globalen Süden macht die Dominanz des Dollars anfällig. Ihre eigenen Währungen sind abhängig vom Dollar, was zu zusätzlichen Transaktionskosten und Effizienzverlusten sowie zu Einschränkungen der jeweils inländischen Geldpolitik führt. Siehe letzte Folge. Während die Bahamas ihren Dollar zur Umgehung solcher Kosten fix an den Dollar gebunden haben, zeigt das Beispiel Nigeria, wie schwierig es dort wurde, genug Dollar bereitzustellen und eine souveräne Geldpolitik zu betreiben. Schließlich merkt eine Krise in den USA oder einen schwankenden Wechselkurs zum Dollar selbst die EU. In Schwellenländern sind die Auswirkungen aufgrund der Verflechtung mit dem US-Dollar ungleich schlimmer. Daher scheint eine, Entpolarisierung, ein Aufbrechen dieser einseitigen Dominanz attraktiv. Hier kommen CBDCs wieder ins Spiel. Sie sind zwar kein Allheilmittel gegen diese finanziellen Asymmetrien, doch sie könnten helfen, die Abhängigkeit von den USA mittel- und langfristig zu verringern. Die EU spürt dieses Bedürfnis aufgrund ihrer Allianzen und eigenen Stärke weniger stark. Dennoch sehen europäische Experten und Expertinnen auch im digitalen Euro eine Hilfe im Falle geopolitischer Spannungen. In der Literatur werden CBDCs als defensive Statecraft diskutiert, als defensive Staatskunst oder eine politische Abwehrmaßnahme. Zunächst eine Gegenmaßnahme zur strukturellen Dominanz des Dollars wird ihre Notwendigkeit größer, ihr Ton dann markanter und manchmal aggressiver, wenn die USA in Krisenzeiten ihre finanzpolitische Macht aktiv nutzen, wenn sie Finanzsanktionen als Waffe einsetzen, um bei geopolitischen Spannungen Druck auszuüben. Martin Chorzempa, Senior Fellow am Peterson Institute for International Economics in Washington, schreibt dazu im Sommer 2023:

[Martin Chorzempa]: *„Sanktionen sind das Paradebeispiel für bewaffnete Interdependenz. Wenn also ein zentraler Knotenpunkt in einem Netzwerk diese Position zum eigenen Vorteil ausnutzt. In Fällen wie Nordkorea und Syrien herrschte breiter internationaler Konsens. Aber in anderen Fällen hat eigenmächtiges Vorgehen zu Reibungen geführt, selbst mit Verbündeten. Als die USA aus dem Atomabkommen mit dem Iran ausgestiegen sind und erneut Sanktionen verhängt haben, waren die europäischen Länder erbost, zu sehen, dass Washington ihre Firmen daran zu hindern vermochte, Geschäfte mit dem Iran zu machen.“*

Sanktionen zusehends in und durch Finanzinfrastrukturen durchzusetzen, hat die technologischen Systeme, die der globalen Finanzwirtschaft zugrunde liegen, zu strittigem Terrain gemacht. Damit haben selbst die CBDC-Pläne der EU und Chinas potenziell, aber definitiv die Pläne Russlands den Charakter einer finanziellen Aufrüstung zwecks Erhöhung der Abwehrkraft.

Als der ukrainische Präsident Wiktor Janukowytsch 2013 das Assoziierungsabkommen mit der EU nicht unterschrieb, schlugen die Maidandemonstrationen ihn schließlich in die Flucht nach Russland. Als in Kiew eine neue prowestliche Regierung die Arbeit aufnimmt, besetzt Putins Russland im März 2014 die Krim. Ein Wendepunkt der internationalen Beziehungen.

Die Antwort auf diese Völkerrechtsverletzung insbesondere seitens der USA, der EU und anderer westlicher Länder war schon damals politische Verurteilungen und Sanktionen, darunter insbesondere Finanzsanktionen. Seitdem und deswegen hat Russland sein Finanzwesen reformiert und zusehends nationalisiert. Ein Teil dieser Entwicklung sind die Vorbereitungen für einen digitalen Rubel. Und der nimmt, so wirkt es, inzwischen zusehends Fahrt auf. Ich habe mich mit Roxana Ehlke, wissenschaftlicher Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Gießen, zum Gespräch getroffen. Sie arbeitet in dem Teilprojekt Politische Sicherheit und ökonomisierte Infrastrukturen im SFB Dynamiken der Sicherheit und beschäftigt sich mit diesen infrastrukturellen Veränderungen des russischen Finanzsystems, darunter auch mit den Plänen für einen digitalen Rubel. Roxana Ehlke klärt mich zunächst über die konkreten Ziele auf, die die russische Zentralbank für den digitalen Rubel formuliert hat:

[Roxana Ehlke]: *„Laut der Zentralbank ist eins der zentralen Probleme, auf die der digitale Rubel eine Antwort geben soll, das Zahlungssystem im Allgemeinen robuster zu machen. Außerdem sollen Transaktionskosten gesenkt werden, besonders die eher dünner besiedelten und eher abgelegenen Regionen Russlands, wo eben die Infrastruktur relativ wenig entwickelt ist. Und dort soll der digitale Rubel die Möglichkeit bieten, bargeldlose Zahlungen zu erleichtern. Dafür ist auch im Gespräch eine offene Nutzungsmöglichkeit einzurichten, die aber wohl zu einem späteren Zeitpunkt erst angegangen werden wird. Außerdem soll der digitale Rubel bei der Korruptionsbekämpfung helfen. Es kommt oft dazu, dass im Rahmen von staatlicher Auftragsvergabe Gelder veruntreut werden, und es ist vorgesehen, dass diese Gelder, wenn sie mit einem digitalen Rubel bezahlt werden, nachverfolgbar sind. Somit soll*

ausgeschlossen werden, dass diese Gelder eben für nicht intendierte Zwecke verwendet werden.“

[cm]: „Klingt jetzt alles zunächst mal nach geradezu klassischen Anlässen für eine CBDC. Ich frage mich: Hat sich damit Anfang des Angriffskrieges gegen die Ukraine im Februar 22 noch mal was verändert?“

[Roxana Ehlke]: „Ja, also die Kommunikation der Zentralbank zu dem Thema und die erste Kommunikation dazu, dass eben dieses Projekt geplant ist, ist von 2020. Und da wird zwar erwähnt, dass es eben auch für Cross-Border-Payments – also für transnationale internationale Zahlungen – nutzbar gemacht werden soll. Allerdings ist es nicht besonders prominent in den Dokumenten damals. Es gab auch schon die ersten Tests Anfang 22, aber im Mai 22 wurde der Zeitplan für die Einführung überarbeitet und um fast ein Jahr beschleunigt. Was mit Sicherheit mit den Sanktionen, die seit dem Angriffskrieg 22 verhängt worden sind, zusammenhängt. Jetzt ist auch in der Kommunikation diese Möglichkeit der transnationalen Zahlungen deutlich prominenter geworden. Es ist zu einem zentralen Sellingpoint geworden, weil das eben auch die Thematiken sind, die jetzt jegliche wirtschaftliche Akteure beschäftigen, mehr unter Umständen als die anderen genannten Punkte. Dabei geht es vor allem um den Ausschluss von Swift und darum, dass der digitale Rubel eben potenziell in der Lage ist, Swift auch transnational in so gewissem Maße zu ersetzen, wenn die nötigen Kooperationen hergestellt werden.“

Wichtige Stichworte sind *SWIFT* und das für den Moment für den Hinterkopf nötige Kooperation. *SWIFT* steht für Society for Worldwide Interbank Financial Communications. Dieses in Belgien ansässige globale Kommunikationsnetzwerk ermöglicht es Banken und Finanzinstituten, sichere und standardisierte Nachrichten über internationale Geldtransaktionen reibungslos und schnell auszutauschen. Wenn nicht technologisches Rückgrat, so darf es zumindest als Nervensystem des globalen Finanzsystems gelten. Im Februar 2022 wurden russische Banken aus diesem Netzwerk gezielt ausgeschlossen. Allein schon zur Illustration der Relevanz von *SWIFT* ein Beispiel, mit dem auch die EU bereits zu spüren bekommen hat, wie sehr ihre geopolitische Manövrierfähigkeit an Swift und an das Bündnis mit den USA gebunden ist.

Dazu reicht es, sechs Jahre zurückzugehen: Trump ist US-Präsident und kündigte im Mai 2018 unilateral das Nuklearabkommen mit dem Iran auf. Ende 2018 folgt, unter dem Druck der USA, unbefürwortet durch die EU, dass eine Reihe iranischer Banken, darunter auch die Zentralbank des Iran, aus dem Netzwerk *SWIFT* ausgeschlossen wurde. Es wurde schwer bis unmöglich, für und mit Unternehmen aus dem Iran internationale Finanztransaktionen durchzuführen. Um das von der EU in den Vorjahren maßgeblich mitausgehandelte Atomabkommen noch zu retten, richtete die EU damals unter deutsch-französisch-britischer Führung für die europäisch-iranischen Finanzbeziehungen das von *SWIFT* unabhängige System *Instacks* ein. Die in Kraft gesetzten US-Sanktionen behielten allerdings die Oberhand. Nicht nur *SWIFT* gehorchte, sondern auch viele europäische Unternehmen und Banken fürchteten das

Risiko von Sekundärsanktionen. Man hielt sich vom Iran fern, *Instacks* blieb so gut wie erfolglos. Für die EU zeigte dieses Beispiel qua eigener Zahlungskanäle und Kooperationen entgegen der US-Politik, eigene außenpolitische Interessen verfolgen zu wollen. Das gelang kaum bis gar nicht. Dem inner- wie außereuropäischen Handel und Zahlungsverkehr in Euro mehr Handlungsfreiheit zu verschaffen, ist daher Mitargument für den digitalen Euro als Defensivstrategie. Sollte das Vertrauen in das verantwortungsvolle Handeln des Verbündeten USA beschädigt werden. Für den digitalen Euro besitzt dieses Motiv allerdings natürlich bei weitem nicht dieselbe Dringlichkeit wie für den digitalen Rubel. Roxana Ehlke:

[Roxana Ehlke]: „*Mein Eindruck ist auf jeden Fall, dass momentan der politische Wille ganz klar da ist, dieses Projekt möglichst schnell voranzubringen. Und das würde ich mit dem äußeren Druck erklären. Hier ist ganz prominent diese Frage der Möglichkeiten, Sanktionen zu umgehen mittels des digitalen Rubels, zentral und vor allem eben auch zentral geworden. Da sind zwei Modelle erwähnt worden, die verfolgt werden könnten, um das effektiv zu gestalten. Zum einen die Schaffung einer supranationalen Plattform. Dafür ist zum Beispiel die Eurasische Wirtschaftsunion manchmal im Gespräch als möglicher institutioneller Rahmen und zum anderen die Herstellung von bilateralen Abkommen mit Partnerländern. Und hier wird immer wieder verwiesen auf China und auf die Möglichkeit, den Handel mit China über eine Interoperabilität von CBDC-Plattformen abzuwickeln. Und das Ganze steht unter dem Vorzeichen, sowas wie Resilienz gegen Sanktionen zu schaffen, indem man sich vom westlich dominierten Finanzsystem abkoppelt und eigene alternative Strukturen schafft, die dann nicht mehr Ansatzpunkt für Sanktionspolitiken aus dem Westen sein können.*“

Der digitale Rubel dockt nämlich an andere Defensivmaßnahmen an, mit denen Russland bereits seit spätestens 2014 daran arbeitet, stärkere Autonomie innerhalb des globalen Finanzsystems zu erlangen. Erst einmal etablierte es ein unabhängiges russisches Zahlungssystem, mit dem man von *Visa* und *MasterCard* unabhängig wurde, dann eine *SWIFT*-Alternative. Wie bei uns basierte ein Großteil der in Russland gängigen, auch inländischen Kartenzahlungen auf den Zahlungssystemen von *Mastercard* und *VISA*. Als Teil der Finanzsanktionen wurden nach Besetzung der Krim 500.000 Karten russischer Banken nutzlos. Zahlungen wurden nicht mehr prozessiert. So etablierte Moskau 2015 als Ersatz für *MasterCard* und *Visa* das russische National System of Paymentcards (NSPK), auf dem drei Jahre später 10 % der russischen Bevölkerung die sogenannten *MIR*-Karten nutzen – ja, richtig, *MIR*, wie die Raumstation, russisch für Welt und Frieden. Weitere zwei Jahre später akzeptieren diese *MIR*-Karten nahezu alle Handelsstellen, auch auf der Krim. *Visa* und *MasterCard* werden zusehends umschifft.

[Roxana Ehlke]: „*Daher hatten Visa und MasterCard 2022 keine Handhabe, die Nutzung von ihren Karten innerhalb Russlands zu verbieten.*“

Neben Alternativen zu *Visa* und *MasterCard* wurde als zweite kritische Infrastruktur eine Alternative zu *SWIFT* entwickelt. Bereits als die iranischen und nordkoreanischen

Banken 2012 und 17 von SWIFT ausgeschlossen worden waren, hatte sich Moskau daran gemacht, den Aufbau eines nationalen Finanzkommunikationssystems anzugehen. Resultat war das SFPS, das System for the Transfer of financial Messages, das seit 2017 operiert, inländische Kommunikation sichert und, sofern ausländische Partnerinstitutionen es adaptieren, auch ohne SWIFT ins Ausland Zahlungen erlaubt. Aber in seinen Versuchen, nicht nur inländisch, sondern auch im internationalen Handel und Zahlungsverkehr die Sanktionen zu unterlaufen, war Russland immer auf mächtige, nichtwestliche Geschäftspartner angewiesen. Insbesondere China und Indien.

[Roxana Ehlke]: *„Für Zahlungen ans Ausland oder aus dem Ausland braucht es immer noch Partner, die bereit sind, diesem Netzwerk beizutreten. Und das gestaltet sich aufgrund der politischen Lage zunehmend schwierig, diese Partner zu finden. Der digitale Rubel kann eben hier noch mal eine andere Struktur schaffen, deren Auswertung sich aber in ähnlicher Weise politisch schwierig gestaltet aus, aus denselben Gründen.“*

Ohne Kooperationspartner und gemeinsame Standards bleiben Russlands Versuche, mittels seiner neuen finanziellen Infrastrukturen unabhängiger zu agieren, auf den nationalen Markt beschränkt. Wie Roxana Ehlke bereits sagt: Ob ein digitaler Rubel nicht dieselben Schwierigkeiten hätte, steht zu befürchten. Aber vorangetrieben wird er.

[Roxana Ehlke]: *„Es laufen derzeit Tests, die auch seit 2023 ausgeweitet wurden und in diesem Jahr noch weiter ausgeweitet werden sollen. Und es ist im Gespräch, im nächsten Jahr flächendeckend den, den digitalen Rubel einzuführen.“*

Und seit 2022 wird er von russischer Seite nebst der Absicht, auch Bewohnerinnen und Bewohner geografisch abgelegener Regionen finanziell einzubinden, eine Offline-Variante und Korruptionsbekämpfung innerhalb des Landes an einigen Stellen auch klar als Grundlage eines antiamerikanischen Kooperationsprojektes propagiert. So hatte der Vorsitzende des Duma-Komitees für Wirtschaftspolitik, Anatoli Aksakov, im September 2022 angekündigt, man wolle den digitalen Rubel und digitalen Yuan miteinander kompatibel machen. Die Verbindung der Systeme sei ein wichtiger Schritt. Er sagte Reuters zufolge:

[Anatoli Aksakov]: *„Wenn wir starten, werden andere Länder anfangen, es aktiv zu nutzen, und Amerikas Kontrolle über das globale Finanzsystem wird zu Ende sein.“*

In einem Artikel, in dem Roxana Ehlke mit Tim Salzer und Carola Westermeier, alle im genannten Teilprojekt des Sonderforschungsbereichs Dynamiken der Sicherheit tätig, die Projekte zum digitalen Rubel und zum digitalen Yuan vergleichen, merken sie an: Russland streiche diese Ambition zur Dedollarisierung in Reden und Kommentaren zum Thema wiederholt heraus, während man solche Töne aus China eher nicht höre.

Der digitale Yuan ist auch geläufig unter dem Kürzel e-CNY. Analog zum nigerianischen eNaira steht dann ein ‚e‘ vor dem englischen Akronym für den chinesischen Yuan, eben

CNY. Als CBDC zieht der digitale Yuan weltweit vermutlich mit die größte Aufmerksamkeit auf sich. Untrennbar verbunden ist dieses Interesse mit dem Staunen über oder der Sorge um den Aufstieg und Machtgewinn Chinas in den letzten Dekaden. Obwohl Chinas Finanzsystem erst in den 1980ern entwickelt wurde, ist es für das globale Finanzwesen zunehmend bedeutsam geworden. Einer der größten Kapitalmärkte, größter Bankensektor, zweitgrößter HUB für Venture Capital und gar führend im Bereich Fintech. Und viele würden sagen: China war lange und ist wohl immer noch auch im Bereich CBDC absoluter Vorreiter, was gerade auch in den USA dann doch einige in Sorge versetzt hat. In einem Arbeitspapier aus dem August 2021 urteilten Rajesh Bansal und Somya Singh, zwei Fachleute der Carnegie Foundation:

[Rajesh Bansal; Somya Singh]: *“The digital Yuan [...]”*

[Übersetzung]: *„Der digitale Yuan könnte Chinas effektivster und bemerkenswertester Angriff auf die US-Hegemonie werden.“*

Die Erwartung lautete, China werde nicht nur ganz schnell und früh eine digitale Zentralbankwährung herausbringen, sondern diese könne womöglich den Dollar als Drehscheibe des weltweiten Bezahls gefährden. Allerdings ist es in Sachen digitaler Yuan letztendlich ruhig geworden. Als ich mit Jiaying Jiang geredet habe, war sie gerade in Beijing und teilte einige Einblicke mit mir.

[Jiaying Jiang]: *“Two years ago, I think, the discussion was more active than today. Today, I think, internally here PBoC Peoples Bank of China [...]”*

[Übersetzung]: *„Vor zwei Jahren waren die Diskussionen lebhafter als heute. Heute intern bei der PBOC, der Zentralbank Chinas, habe ich den Leiter des Digital Currency Institute, den Entwickler des digitalen Yuan, mehrmals getroffen. Der Generaldirektor hat viele großartige Ideen, steht aber auch unter erheblichem internem Druck. Die Führung der PBoC möchte derzeit wohl nicht zu viel unternehmen. Zudem ist es eine empfindliche Zeit in China. Wenn ich mit demjenigen in der chinesischen Zentralbank spreche, der ein 400-köpfiges Team leitet und den digitalen Yuan designt, erfahre ich von vielen innovativen Ideen. Zum Beispiel für taube Menschen, für behinderte Menschen, für Blinde gibt es tastbare Designs, die ihnen helfen, den Wert zu erkennen und Zahlungen zu erleichtern. Diese Innovationen sind beeindruckend. Wenn es darum geht, ob China denn nun einen digitalen Yuan herausgeben wird, dann gibt es gerade viele Experimente, aber dass China den digitalen Yuan konkret einführen oder es formal angenommen würde, an dem Punkt sind wir noch lange nicht.“*

Es wird also wohl doch vorerst nur experimentiert. Bis vor zwei Jahren schien ein Launch für Außenstehende noch greifbarer. Der digitale Yuan war bereits in diversen Pilotprojekten in China zum Einsatz gekommen und wurde bei den Olympischen Winterspielen, die Mitte Februar 2022 in Beijing stattfanden, auch für ausländische Besucher gelauncht. Aber da die internationalen Besucher wegen COVID ausblieben, war es dann selbst da kein großer Rollout. Jing Yang, Korrespondentin für das Wall Street

Journal, ging damals in den Selbstversuch und probierte aus, digitale Yuan zu bekommen und zu nutzen.

[Jing Yang]: *“I am here at the Beijing Winter Olympics and [...]”*

[Übersetzung]: *„Ich bin hier bei den Olympischen Winterspielen in Peking, und diese Geldautomaten sind mir aufgefallen. Sie funktionieren wie normale Geldautomaten. Man kann Bargeld einzahlen oder abheben. Aber internationale Besucher und Teilnehmer der Spiele, die können hier ihre ausländischen Banknoten in digitale Yuan umtauschen. Probieren wir es jetzt aus: Ich habe einen 20-\$-Schein dabei, den führe ich hier ein.“*

Und jetzt hat der Automat mir eine Karte mit dem Gegenwert von 20\$ in digitalen Yuan ausgegeben. Damit kann ich jetzt fast überall innerhalb der Olympiablase bezahlen: in den Speisesälen, den Merchandise-Läden.

„Ich habe hier ein Café gefunden und bestelle mir einen Americano. Ich halte diese Karte an das Lesegerät – fertig. Jetzt habe ich meinen ersten Kaffee mit digitalen Yuan bezahlt.“

Auch eine Reporterin für Bloomberg Quicktakes, Kurumi Mori, probiert den digitalen Yuan aus. Sie nutzt aber die App, die chinesische Bürgerinnen und Bürger üblicherweise nutzen.

[Kumuri Mori]: *“So here is how it works [...]”*

[Übersetzung]: *„Und so funktioniert es: Es gibt diese Mobilapp, mit der man eine digitale Geldbörse der chinesischen Zentralbank einrichten kann. Dann überweise ich darauf Geld von meinem Bankkonto oder zahle Bargeld ein. Okay, Zeit zum Einkaufen. Ich hole mir ein paar Snacks.“*

Kann ich mit digitalen Yuan bezahlen? – Ah, es hat geklappt!“

Es funktioniert erst mal – gar inklusive Währungsumtausch. Dollar in bar, also Fremdwährung, eingeben, mit dem Gegenwert in digitalen Yuan aufgeladene Karte kommt raus, man kann bezahlen. Aber so Jing Yang weiter:

[Jing Yang]: *“So far the digital Yuan has failed to [...]”*

[Übersetzung]: *„Bislang hat der digitale Yuan keinen Anklang gefunden. Ich habe mit einer Reihe von ausländischen Teilnehmern gesprochen. Alle sagten entweder, dass sie nicht vorhätten, den digitalen Yuan zu nutzen, oder sie hatten noch nie von ihm gehört.“*

Es funktioniert also prinzipiell, aber das große Rollout-Experiment für Besucher aus dem Ausland blieb schon aufgrund von COVID eine Art Rohrkrepierer. Auch sonst ist die

Annahme in China noch gering, darauf kommen wir zurück. Aber kurz vor den konkreten Experimenten zurück zu den Absichten, die China mit einem digitalen Yuan verfolgt. Jiaying Jiang dazu:

[Jiaying Jiang]: *“The government official will tell you that [...]”*

[Übersetzung]: *„Ein Regierungsbeamter würde Ihnen sagen, dass die Einführung des digitalen Yuan in erster Linie inländische Probleme lösen soll und wenig mit internationalen Zahlungen zu tun hat. Ich würde sagen: Ja, eines der primären Ziele eines digitalen Yuan wird sein, inländische Probleme zu bewältigen, aber China strebt auch an, seinen Einfluss auf das internationale Zahlungssystem zu stärken. Beispielsweise hat China frühzeitig damit begonnen, mit einer CBDC zu experimentieren, eben um in einer Zukunft, in der verschiedene Länder wechselseitig digitale Währungen nutzen, Standards zu setzen und eine breitere Wirkung zu erzielen. Kommerziell wird China zumindest die Länder der Neuen Seidenstraße, mit denen es eng zusammenarbeitet, überzeugen können.“*

Wie weit hiermit China also großregionale und auch im Volumen größere Ambitionen verfolgt? Finanzforscher Tim Salzer zufolge hat zum Beispiel der Gouverneur der chinesischen Zentralbank, Zhou Xiaochuan, betont, der digitale Yuan in seiner Einzelhandelsvariante sei vornehmlich für den individuellen Einkauf und auch bei der grenzübergreifenden Nutzung für kleinere Einkäufe durch Touristinnen und Touristen gedacht. So also zumindest die ersten Schritte und die offizielle Linie.

[Jiaying Jiang?]: *“A frequently asked question is [...]”*

[Übersetzung]: *„Eine häufig gestellte Frage ist dann, ob China beabsichtigt, mit dem Yuan den US-Dollar als Leitwährung abzulösen. Dann lautet meine Antwort: Wahrscheinlich nicht. Ich bin mir nicht sicher, ob China solche Ambitionen hat. Und selbst wenn China diesen Ehrgeiz hätte, wäre es vermutlich nicht fähig, dieses Ziel zu erreichen.“*

Wissenschaftler scheinen sich einig, dass der chinesische Renminbi – so der offizielle Währungsoberbegriff – oder eben der Yuan – so die konkrete Zahlungseinheit – die Führungsrolle des Dollars wirklich zu stützen vermöge, sei kurz- und mittelfristig unwahrscheinlich. Selbst CBDC-Kooperationsprojekte mehrerer Staaten, wie das viel beachtete, dieses Jahr um mehr Partner erwartet, Ambridge-Projekt, ein Wholesale-CBDC-Projekt, in dem China zunächst mit den Vereinigten Emiraten, Thailand und Hong Kong zusammenarbeitet, würden die Hegemonie der USA nicht so leicht ankratzen, so die Analyse. Denn erst mittels solcher Großhandel-CBDCs könnten Finanzinstitute und Zentralbanken direkt miteinander handeln. Und das würde die Notwendigkeit, den US-Dollar als Zwischenwährung zu nutzen, viel eher reduzieren. Einzelhandels- oder Retail-CBDCs hingegen würden nur qua bilateralen Abkommen und Handelsblöcken für grenzübergreifenden Zahlungsverkehr wirksam. Die

Ökonominnen Sophia Kühnlitz von der Manchester Metropolitan University sowie Bianca Orsi und Annina Kaltenbrunner von der University of Leeds urteilen:

Sophia Kühnlitz; Bianca Orsi; Annina Kaltenbrunner]: „*More than [...]*“

[Übersetzung]: *„Die Einführung von CBDC-Kooperationen mehrerer Staaten allein reicht nicht aus, um die hierarchische Struktur des internationalen Finanz- und Währungssystems zu verändern. Solche Veränderungen werden, wenn sie überhaupt eintreten, erst mittel- bis langfristig geschehen.“*

Aber – Stichwort Sanktionen – die globalen Finanzstrukturen, in denen die USA ihre Dominanz ausspielen kann, durch die Etablierung alternativer Finanzstrukturen und -ströme zu ergänzen und umschiffen zu können, zumindest diese Möglichkeiten sind mit Händen zu greifen. Es gibt daher in den USA auch durchaus Stimmen, die dazu aufrufen, nicht zu nonchalant abzuwarten. Zumindest als China vor zwei Jahren noch volle Kraft vorauszufahren schien, gab es die Sorge, wer im CBDC-Wettbewerb die Standards zu setzen vermöge. Zum Olympiastart prophezeite Professor Duffie gegenüber *Yahoo Finance* noch:

[Darrell Duffie]: „*In early March [...]*“

[Übersetzung]: *„Anfang März veröffentlicht die Hoover Institution in Stanford einen bedeutenden Policy Report. Daran haben Experten aus der Informatik, ehemalige Unterstaatssekretäre des Finanzministeriums, frühere Chinadirektoren im Weißen Haus, Mitglieder der Nationalen Sicherheit, Wirtschaftswissenschaftler und Geschäftsleute mitgewirkt. Der Bericht wird voraussichtlich fordern, dass die US-Regierung im Bereich digitaler Währungen aktiv wird. China hat bereits die Führung übernommen. Es hat internationale Standards für den grenzüberschreitenden Zahlungsverkehr festgelegt und arbeitet mit anderen Ländern an der entsprechenden Infrastruktur. Die US-Regierung zögert noch.“*

Er schreibt in diesem Report:

[Übersetzung]: *„Chinas Aufstieg zum Vorreiter im Bereich digitaler Zentralbankwährung stärkt die innenpolitische Kontrolle der Kommunistischen Partei und gibt Peking die Macht, anderen Ländern digitale Währungstechnologie anzubieten und internationale Standards zu prägen, die seinem autoritären System entsprechen. Wenn die US-Politik nicht wachsam bleibt, könnten diese Entwicklungen den Datenschutz und die Vorherrschaft des US-Dollars als Quelle geoökonomischer und strategischer Einflüsse gefährden.“*

Und Alice Han, Ökonomin und Chinaexpertin an der London School of Economics und beim australischen Thinktank-Centre for Independent Studies, rät in einem Beitrag von *ABC Australia* aus dem letzten Juli:

[Alice Han]: *“The Western countrys should [...]”*

[Übersetzung]: *„Und die westlichen Länder sollten sich gemeinsam mit den USA in einem stärker multilateralen Rahmen zusammenschließen, um gemeinsam zu versuchen, Standards für CBDCs so festzulegen, dass ihre eigenen Bürger vor potenzieller Datenüberwachung oder Cyberspionage geschützt werden. Denn im digitalen Zeitalter wird beides für Regierungen auf der ganzen Welt zunehmend problematisch.“*

Und diese mittel- bis langfristige Perspektiven sollte sich zumindest jede CBDC-Debatte vor Augen führen, auch die zum digitalen Euro. Auf dem Langstreckenlauf CBDC gilt für alle stets auf links und rechts zu schauen, ob und was die Konkurrenz so treibt. Die Anforderung ist, zu kooperieren und voneinander zu lernen und letztlich den Kurs zu verfolgen, der am besten der eigenen Position im globalen Gefüge entspricht und anderen Ländern gegenüber fair bleibt. Aber zurück zu China. Einerseits gilt der digitale Yuan in reinen Volumina als das größte laufende CBDC-Projekt der Welt. Denn schon in der bloßen Testphase an ausgesuchten Orten heißt es 2022, dass 261 Millionen e-CNY-Wallets heruntergeladen worden sein. Wären das jeweils verschiedene natürliche Personen, wären das immerhin an die 20 % der Bevölkerung, aber ihre Nutzung ist eine andere Frage. Offizielle Daten sind insgesamt spärlich, aber an mehreren Stellen wird kalkuliert, dass das Volumen an digitalen Yuan sich nicht auf mehr als 0,1 bis 0,2 % der in Umlauf befindlichen Geldmenge beläuft. Die Tatsache, dass der digitale Yuan bisher in China noch nicht so recht läuft oder lange nicht so recht gelaufen ist, scheint vor allem an einer historischen Besonderheit des chinesischen Finanzmarkts zu liegen: Superapps, die unter anderem erfolgreich Finanzdienstleistungen anbieten, die keine Wünsche mehr offenlassen. In dieser Sparte besonders prominent: *Alipay* und *WeChat Pay*. Zur Konkurrenzfähigkeit beider Player bzw. dem Unwillen, diese Apps zu verlassen, sagt Jiaying Jiang:

[Jiaying Jiang]: *„These two companies dominate [...]“*

[Übersetzung]: *„Diese beiden Unternehmen beherrschen 94 % des Marktes für digitale Zahlungen. Der Grund, warum Leute momentan nicht umsteigen wollen, ist, dass sie jetzt sagen: Wir nutzen diese App seit zehn Jahren, und die sind ziemlich gut. Die gehören inzwischen fest zu unserem Alltag. Wir wollen auf nichts anderes umsteigen, auch wenn es von der Regierung kommt.“*

Auch wenn? Jiaying Jiang meint:

[Jing Yang]: *“Here in China, lets say [...]”*

[Übersetzung]: *„Angenommen, hier in China hätte die Zentralbank den digitalen Yuan zeitgleich mit Produkten von *Alipay* und *WeChat Pay* herausgebracht und alle drei Produkte stünden gleichzeitig zur Auswahl, dann würde die breite Öffentlichkeit sich wahrscheinlich für den digitalen Yuan entscheiden, weil die Regierung ihn herausgibt und die Menschen der Regierung eher vertrauen. Obwohl natürlich international*

diskutiert wird, dass die chinesische Regierung ein autoritäres Regime ist. Aber fragt man nicht die Juraprofessoren, sondern die breite Öffentlichkeit, dann würden die Leute sagen: Wahrscheinlich würde ich eher den e-CNY nutzen.“

Ich bin etwas überrascht, finde Hinweise auf diese Haltung aber auch an anderer Stelle. Für den Moment stelle ich erst mal nur fest, dass eine Skepsis gegenüber dem Staat nicht die wesentliche Ursache für die stockende Annahme des digitalen Yuan zu sein scheint. Ursache sind wohl vielmehr die Super-Apps als solche. Super-Apps sind eine All-in-One-Plattform, die eine Vielzahl von Diensten und Funktionen wie Messaging, Zahlungsabwicklung, eCommerce, Transport, soziale Interaktion und vieles mehr in einer einzigen Anwendung integriert. Der Nutzer erfüllt in dieser einen App alle digitalen Bedürfnisse des Alltags, ohne die App verlassen zu müssen. Diese Super-Apps sammeln quer über ihre Dienstleistungen hinweg en masse Daten, die sie in ihren Finanzsparten zum Credit Scoring, – also zur Beurteilung der Kreditwürdigkeit ihrer Kunden – nutzen. Auch Elon Musk arbeitet übrigens an der Entwicklung einer solchen Everything-App. Noch dieses Jahr sollen in den USA *X-Payments* eingeführt werden. Erstmal mit dem Angebot von Peer-to-Peer-Zahlungen. Grenzüberschreitender Zahlungsverkehr ist im Visier. Ein Traum also auch für westliche BigTechs. Ein Albtraum für Datenschützer.

Es lohnt sich aber darüber hinaus, die Geschichte des Aufstiegs dieser Apps in China zu beleuchten, um so auch das Zahlungswesen und den politischen Kontext zu fassen zu bekommen, in dem der digitale Yuan operieren soll. Denn dass Super-Apps und BigTechs in China überhaupt so groß werden konnten, hat Gründe. China ließ sie sich nämlich zunächst frei entfalten. Wohlwissend, dass es Schwächen des chinesischen Finanzwesens gab, die sie beheben könnten. Denn als die chinesischen Internetgiganten ihre Arbeit aufnahmen, basierte Chinas Wirtschaft noch stark auf Bargeld. Kreditkarten oder andere Zahlungsoptionen, die in fortgeschrittenen Ökonomien selbstverständlich sind, existierten nicht. Und *Alibaba* und *Tencent*, die beiden Anwendungen, aus denen schließlich *Alipay* und *WeChat Pay* entstehen, standen erstmal vor einem Problem: Anders als ihre westlichen Gegenstücke – wie *Facebook* – konnten sie Werbung nicht als Einkommensquelle nutzen. Sie mussten Zahlungen für digitale Güter direkt von den Kunden generieren. Aber wie? Wie aus der E-Commerce-Plattform *Alibaba*, mitbegründet durch den nahezu legendären Internetpionier und Unternehmer Ma Yun aka Jack Ma, wie daraus *Alipay* hervorging, führt Martin Chorzempa im Podcast *Trade Talks* aus:

[Martin Chorzempa]: *“Transactions people are willing to do are in person [...]”*

[Übersetzung]: *„In China waren Leute zu Transaktionen nur qua persönlichen Treffen bereit, wie bei Craigslist. Wir chatten, wir treffen uns, ich prüfe die Waren, du prüfst mein Geld. Wir zahlen bar und gehen auseinander. Aber so hatte die E-Commerce-Plattform Alibaba kaum Potenzial, eine neue nationale oder internationale Geschäftsform zu werden. Also schuf Jack Ma Alipay. Alipay hat als Treuhandsystem begonnen. Ich überweise das Geld an Alipay, das Unternehmen sieht, dass ich bezahlt habe, und schickt mir die Ware. Alipay gibt das Geld erst frei, wenn ich die Ware erhalten und*

geprüft habe. Und solange Händler und Verbraucher Alipay vertrauen, funktioniert das. Auch ohne Vertrauen zwischen Händler und Verbraucher. Dazu muss aber Geld zwischen Konten bewegt werden. Und so beginnt Alipay mit Banken zusammenzuarbeiten. Und sukzessive hat sich das Ganze zu einem völlig eigenständigen Zahlungssystem für das Internet entwickelt.“

Der Staatsrat signalisierte Unterstützung und ließ Onlinezahlungen bis 2010 unreguliert. Chorzempa nennt das ein *"seemingly libertarian paradise in an authoritarian country"*, also ein scheinbar libertäres Paradies in einem autoritären Land. Ganz ohne auf das existierende, aber vom Staat monopolisierte Kartensystem Chinas *Unionpay* zurückzugreifen, wurden durch die Super-Apps die Mobiltelefone der Chinesen zum Hauptbezahlportal. Anders als in der westlichen Entwicklungslinie, die sukzessive ein Spektrum vom Bargeld über Kreditkarte und Kartenzahlungen zum Zahlen im Netz und via App aufmacht, sprangen Chinesinnen und Chinesen vom Bargeld direkt zum digitalen Bezahlen via App. Aber die Kommunistische Partei sah die Größe der datensammelnden Super-Apps doch zusehends als Gefahr oder ihre CEOs als zu systemkritisch. Steffen Wurzel berichtet für *Deutschlandradio Kultur* in 2021:

[Steffen Wurzel]: *„Chinas bisheriges, von staatlichen Großbanken dominiertes Finanzsystem berge Risiken, kritisierte Antchef Ma in Shanghai. Das sei ungesund. Eine Aussage, die zwar viele Expertinnen und Experten so unterschreiben würden, doch aus Sicht der kommunistischen Führung hatte der bis dahin allgegenwärtige Vorgehemanager Jack Ma mit seiner offenen Kritik an den Staatsbanken eine rote Linie übertreten. Der Börsengang seines Fintech-Unternehmens Ant platzte. Jack Ma selbst musste sich seitdem weitgehend aus der Öffentlichkeit zurückziehen.“*

Das Phänomen trifft nicht nur Jack Ma, auch andere Start-up-Gründer und Tech-Milliardäre treten zurück.

[Steffen Wurzel]: *„Die Gründe für die Rücktritte sind unklar. Aber die meisten Branchenbeobachter gehen davon aus, dass Druck der Staatsführung dabei eine Rolle gespielt hat.“*

Aber dass die Leitfiguren aus dem Rampenlicht gezogen wurden, ist die eine Sache. Wie Finanzwende in einer Studie zu BigTech im Finanzwesen jüngst und gut leserlich dargestellt hat, wurde 2020 von Seiten der Kommunistischen Partei auch anderweitig hart gegen Fintechs und private Super-Apps durchgegriffen, eben mit der Macht eines autoritären Regimes. Peking ließ verlautbaren, dass die Dominanz und Verflechtung dieser Apps analog zu dem, was wir aus der Bankenkrise als *too big to fail* kennen, aber auch am Beispiel der *Facebook-Währung Libra* in Folge 4 diskutiert haben, zu große systemische Risiken mit sich bringe. Institutionelle Reformen auf breiter Front wurden durchgesetzt: Die BigTechs wurden zum Auseinanderdividieren verschiedener Geschäftssparten gezwungen, stärkerer Aufsicht unterstellt, der Datenaustausch zwischen dem E-Commerce-Riesen *Alibaba Group* und ihrer Finanztochterfirma untersagt. Gleichzeitig wurden Fintechs verpflichtet, ihre Credit-Scoring-Daten über

eine neu gegründete teilstaatliche Kreditauskunft mit der Regierung und anderen Banken zu teilen.

Das heißt allerdings auch, der digitale Yuan würde somit in einem Kontext emittiert, in dem der Staat bereits längst Zugriff auf solch sensible Daten hätte, die ihm – so oft der Vorwurf – vermeintlich der digitale Yuan erst verfügbar macht. Entsprechend hält Jiaying Jiang wenig von der Darstellung, als wolle der Staat mit dem digitalen Yuan die privaten Anbieter herausfordern:

[Jiaying Jiang]: *“I'm kind of sceptical about this view or this argument, because this is China, if you want to regulate [...]”*

[Übersetzung]: *„Ich bin da skeptisch. Wir reden von China. Wenn Sie diese Zahlungsunternehmen regulieren wollen, gibt es andere Lösungen. China muss kein neues Zahlungssystem entwickeln, um sie zu ersetzen. Wenn Sie wirklich wollen, können Sie ein Zahlungsunternehmen kontrollieren oder dazu bringen, bestimmte Dinge zu tun. Sie brauchen den e-CNY nicht, um solche Ziele zu erreichen.“*

Als wichtigste Technologieanbieter werden *WeChat Pay* und *Alipay* wohl vielmehr unentbehrlich für den Betrieb des digitalen Yuan. Seit Ende 2022 stellen sie die Benutzeroberfläche für Kunden, die mit dem digitalen Yuan bezahlen wollen. Ihre Monopolstellung im Massenzahlungsverkehr wird vermutlich noch weiter gefestigt. Ehlke, Salzer und Westermeier berichten: Der konkrete Datenschutz oder Datenmissbrauch beim digitalen Yuan sei ob der verfügbaren Informationen schwer einzuordnen. Aber zumindest für die in den Pilotprojekten genutzten Wallets lässt sich konstatieren, so schreiben sie:

[Roxana Ehlke; Tim Salzer; Carola Westermeier]: *“The higher the limit, the more demanding are [...]”*

[Übersetzung]: *„Je höher das Limit, desto strenger die Anforderungen an die Identifizierung der Nutzer. Selbst die niedrigstufigen Wallets sind mit einer Telefonnummer verknüpft, so dass völlig anonyme Transaktionen unmöglich sind. Offizielle Erklärungen betonen dies ausdrücklich und verweisen auf die Richtlinien zur Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung.“*

Zum Gesamtbild gehört auch, dass die Zentralbank in China nicht unabhängig ist wie westliche Zentralbanken, sondern direkt dem Staatsrat untersteht. So können Transaktionsdaten der Nutzer leicht für andere politische Zwecke nutzbar gemacht werden, wie eben potenziell für die chinesischen Sozialkreditsysteme, die Peking seit 2014 ausweitet. Zwar gibt es kein flächendeckendes einheitliches System, aber diese Überwachungs- und Datenauswertungssysteme bewerten das gesetzestreue Verhalten der Bürger im Straßenverkehr, Zahlungsverkehr und Onlineverkehr. Hohe Punktzahlen werden mit Zugang zu Bildung, Jobs oder Reisen belohnt, niedrige Wertungen mit deren Verweigerung bestraft. Ein Albtraum aus europäischer Sicht. Bereits seit

spätestens 2017 hat die chinesische Zentralbank über das zentrale Clearing-House-Netz *Union* Zugriff auf die Transaktionsdaten der Bürger, so Tim Salzer in einer Veröffentlichung zur Währungsdigitalisierung in China. Und spätestens mit den Maßnahmen aus dem Jahr 2020 gegen *Alipay*, *WeChat Pay* und Co. sind auch deren Transaktions- und Kreditwürdigkeitsdaten dem Staat verfügbar. Während der digitale Yuan den Schutz der Daten vor Dritten verspricht, ist schwer einzuordnen, inwiefern der digitale Yuan dem Datenzugriff durch den Staat eine wirklich neue Qualität verleiht.

Auch in Russland sieht Roxana Ehlke mit Sorge auf Zentralisierungstendenzen im Finanzwesen, das Zusammenkommen von mehr und mehr Fäden in den Händen der Zentralbank, Einbußen ihrer Unabhängigkeit und ein gleichzeitiges Heranrücken der Zentralbank an die Linie des Regimes.

[Roxana Ehlke]: *„Die ganzen Zahlungen laufen über die Digitale-Rubel-Plattform der Zentralbank und sind dann sozusagen in so einer Art geschlossenem System, wo die Zentralbank auf ihrer Internetseite sagt, die Zentralbank nennt es Portemonnaies, unterliegen genauso dem Bankgeheimnis wie alle anderen Bankeinlagen aus. Aber es ist natürlich die Frage, wenn das alles in-house stattfindet, inwiefern man sich darauf verlassen kann. Also dass die Bank nicht trotzdem selber diese ganzen Zahlungen ausliest – also was sie auch darf, im Verdachtsfall oder in dem, was sie als Verdachtsfall definiert – eben den Sicherheitsorganen zur Verfügung stellt. Also das ist mit einem großen Fragezeichen versehen, wie die Sicherheit der Daten gegenüber diesen Sicherheitsorganen aussieht.“*

Denn natürlich ist bei Daten immer die Frage zu stellen, wer Zugang hat und zu welchem Zweck sie genutzt werden könnten, dürfen oder nicht. Natürlich muss die Debatte um CBDCs sich stets mit Datenschutz und dem Risiko des Datenmissbrauchs auseinandersetzen. Schlicht, weil Transaktionsdaten nun mal mit die sensibelsten und aussagekräftigsten Daten sind, die wir über uns Dritten in die Hand geben. Nur dass CBDCs prinzipiell diese Daten staatlichem Missbrauch verfügbar machen, ist ein Missverständnis und lässt den rechtlichen institutionellen Kontext und die Gestaltbarkeit einer CBDC außer Acht. Da das Bedürfnis nach gutem Datenschutz gerade in Europa hoch und weit verbreitet ist, wird dies eine der Hauptaufgaben für den digitalen Euro sein. Und was diesbezüglich zu tun bleibt, ist ein Design und Regulierung, die die Privatsphäre jedes Europäers und jeder Europäerin auch bei der Verschiebung politischer Interessen und des institutionellen Gefüges schützen. Eine Gestaltungsaufgabe, für die die EU prinzipiell gut aufgestellt wäre. Und ein CBDC-Engagement, das eben gerade der Blick auch auf andere Projekte nahelegt. Hans Günther Hilpert von der Stiftung Wissenschaft und Politik, der sich mit der digitalen chinesischen Währungsoffensive befasst hat, rät in seinem Papier aus diesem März:

[Hans Günther Hilpert]: *„In Reaktion auf Chinas währungspolitische Offensive sollten die EU und die Europäische Zentralbank ihre eigenen Anstrengungen zur Internationalisierung und Digitalisierung des Euros verstärken. In der künftigen kritischen Infrastruktur eines interoperablen Systems für den internationalen*

Zahlungsverkehr mit digitalem Zentralbankgeld sollte Europa eine Abhängigkeit von China vermeiden.“

Maria Demertzis, Professorin am European University Institute, sagte Ende August auf einer Podiumsdiskussion zum Thema:

[Maria Demertzis]: *“Very important geopolitical shifts [...]”*

[Übersetzung]: *„Lassen Sie uns die geopolitischen Aspekte betrachten, die hier von Bedeutung sind. Es geht weniger um die Zahlungssysteme als um die Abwicklungsinfrastrukturen. Wir sehen, dass sich seit der russischen Invasion das Interesse an CBDCs verdoppelt hat. Viele Zentralbanken denken nun über alternative Infrastrukturen nach. Dadurch wird die Attraktivität der G7-Währungen einschließlich des Euro sinken. Wir schätzen den Euro und den Dollar wegen ihrer guten Preisbildungsmechanismen und der Abwicklungsinfrastrukturen für den internationalen Zahlungsverkehr, die aber nicht bedingungslos weltweit verfügbar sind. Mein Rat an die Eurozone, die EZB und die nationalen Zentralbanken ist daher: Nehmen Sie an den Experimenten der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich teil, wo es um die Festlegung globaler CBDC-Standards geht. Denn wir haben viel zu verlieren. Die USA noch mehr, aber auch wir müssen uns an diesen Gesprächen beteiligen.“*

Wir halten fest: Geopolitische Verschiebungen und die jeweilige Machtposition im globalen Wettbewerb spielen keine kleine Rolle darin, wie dringend eine CBDC verfolgt wird. Die USA agieren zurückhaltend, teils mit der Gelassenheit ihrer unangefochtenen Dominanz. Man könnte es als entspanntes Zurücklehnen bezeichnen, wäre in den USA nicht auch die stärkste Anti-CBDC-Front zu finden, vor allem in libertären Kreisen. Einige Beobachterinnen sehen diese Haltung, sollte sie mehrheitsfähig werden, als selbstangelegte Fußfessel im globalen CBDC-Wettbewerb, als Verlust der Chance, selbst Standards zu setzen.

Russland hingegen, seit spätestens 2014 auf anti-westlichem Konfrontationskurs, legt aus diesem Bedürfnis heraus einen Zahn zu. Von westlichen Sanktionen betroffen, sieht es im digitalen Rubel eine alternative Infrastruktur, um unabhängiger und selbstbestimmter operieren zu können – eben am Westen vorbei – idealerweise auch grenzübergreifend. Und jeder Staat, der die Abhängigkeit von den USA fürchtet, macht sich Notizen. Das Beispiel Russland zeigt aber auch: Allein hat es die Macht oder Attraktivität nicht, im grenzübergreifenden Zahlungsverkehr einen Unterschied zu machen. Und zweitens, vielleicht allzu offensichtlich: Eine CBDC ist keine singuläre Maßnahme, sondern muss national wie international im Kontext anderer Kommunikationsabwicklungs-, Karten- und Zahlungssysteme operieren und daraufhin justiert werden.

China, der Pionier, arbeitet an einer CBDC mit dem größten Störpotenzial aus westlicher Perspektive. China testet den digitalen Yuan sukzessive in verschiedenen Regionen,

macht aber offiziell keine größeren Kampfansagen Richtung Ausland. Der eigene Zahlungsmarkt wurde in den letzten 15 Jahren derart revolutioniert, dass das Einhegen und Einbinden der privaten Zahlungsanbieter und Fintechs Vorrang hatte, die nun eher Teil des CBDC-Ökosystems sind als Konkurrenten. Chinas Interesse, sein globales Einflussvermögen zu erhöhen, wird heruntergespielt. Aber es bleibt angebracht, Chinas CBDC-Experimente und Vorstöße im Blick zu halten.

Für die EU gilt: Kein Grund für überstürztes Handeln, aber auch keiner, sich der Diskussion zu verweigern. Festzuhalten ist: Kein CBDC-Projekt hat, jedenfalls in diesem Moment, eine Entwicklungsstufe erreicht, die die EU unter Druck setzen müsste. Auch die internationale Währungshierarchie mit dem Euro als zweitwichtigster Reservewährung der Welt wird nicht morgen oder übermorgen ausgehebelt. Aber es gibt Fragen, die die EU angesichts der Konkurrenz und der geopolitischen Fragen der Gegenwart beantworten muss. Soll die EU bzw. die EZB im internationalen CBDC-Geschäft Standards setzen? Welche Standards wären das? Etwa in Sachen Governance, Datenschutz oder Sicherheit? Oder soll die EU andere Staaten voranschreiten lassen? Ein digitaler Euro wird für die Eurozone, für die EU entwickelt, aber eben in globalen Zusammenhängen. Und angesichts von 133 weiteren Staaten, die eine CBDC untersuchen, und 35 anderen Staaten, die bereits Pilotprojekte verfolgen. Der digitale Euro und Kooperationsprojekte mit anderen Staaten im Retail-Einzelhandel wie im Wholesale-Großhandelsbereich könnten eine Chance für verbesserte, schnelle und resiliente Zahlungsflüsse sein. Angesichts der Konflikte und Probleme der Gegenwart liegt dabei stets auch in der Luft, unter Druck zu geraten, Partner zu verlieren, in Konflikte verwickelt zu werden. Alles Szenarien, in denen die EU möglichst viel Handlungsspielraum wird bewahren wollen. Dass die Zukunft der EU im globalen Wettbewerb mal weniger rosig aussieht, ist zumindest ein Szenario, auf das die Eurozone vorbereitet sein sollte. Der EU nicht nur finanzpolitischen Spielraum zu wahren oder zu verschaffen, könnte eine nicht unwesentliche Aufgabe eines digitalen Euro sein, der, während die Entwicklung privater europäischer Zahlungssysteme weitergeht, eine verlässliche Fall-Back-Option, ein verlässliches Sicherheitsnetz des europäischen Zahlungswesens sein soll, das europäischen Ansprüchen an Datenschutz, Transparenz und Sicherheit Genüge trägt.

Wir beschließen diese erste Staffel des *Digitalgeld Dickichts*, die sich die europäische CBDC aus diversen Perspektiven vorgeknöpft hat. Die Arbeit am digitalen Euro geht natürlich weiter. Im Herbst 2024 findet sich das EU-Parlament und die Ausschüsse neu zusammen. Die EZB arbeitet weiter. Der digitale Euro ist und bleibt ein Moving Target. Wir werden die Augen offen halten und die Debatte weiter verfolgen. Schließlich hat auch bei ZEVEDI jüngst eine interdisziplinäre Projektgruppe die Arbeit aufgenommen, die sich den normativen Dimensionen des digitalen Euro widmen wird. Dort werden Soziologinnen, Juristen, Ökonomen und Wirtschaftsinformatiker sechs verschiedener Universitäten in Hessen zusammenarbeiten. Gibt es wesentliche Entwicklungen, werden wir bei gegebener Zeit das Thema digitales Zentralbankgeld der EU sowohl in unserem Blog auf www.zevedi.de aufgreifen oder auch hier im Podcast neu thematisieren. Aber für den Moment bedanke ich mich bei Ihnen fürs Zuhören und Ihr

Interesse und hoffe, dass Sie auch bei kommenden Staffeln zuschalten, denn Demokratiefrage des digitalisierten Finanzsektors – so ja der volle Name unseres Projektes – da hätten wir noch so einige.

Mein Dank für heute geht insbesondere an meine Gesprächspartnerinnen Jiaying Jiang von der University of Florida und an Roxana Ehlke von der Universität Gießen. Info zu Artikeln, Texten, Veranstaltungen, Videos und Podcasts, die in dieser Folge erwähnt worden sind, wie immer in den Shownotes. Weitere Infos zum Thema gibt es außerdem auf unserer Webseite www.efin-und-demokratie.de. Fragen und Kommentare gerne qua Mail an efin@zevedi.de. Bei Interesse finden Sie uns auf *X* oder *Mastodon* oder das Zentrum verantwortungsbewusste Digitalisierung – kurz ZEVEDI – auf *LinkedIn*. Machen Sie's gut, tschüss.



This work is licensed under CC BY-NC-ND 4.0. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>